

Die Familie Bauhin in Basel*

Hans Peter Fuchs-Eckert, Trin

Manuskript eingegangen am 15. April 1986

DOI: <https://doi.org/10.12685/bauhinia.1900>

Die Nachfahren der Familie Bauhin bis zum Erlöschen im Mannesstamme in Basel

Man kann sich des Eindruckes kaum erwehren, dass bereits mit Johann Caspar Bauhin, pater (1606–1685) [vgl. Teil V, S. 55–77] der Niedergang der Familie, knapp hundert Jahre nach deren Erscheinen in Basel, ihren Anfang nahm.

Dies dürfte schon der Lebenslauf des erstgeborenen Sohnes von Johann Caspar Bauhin, pater und seiner ersten Ehefrau, Johanna Barbara Bitto, der am 17. Januar 1632 in Basel geborene Johann Caspar Bauhin, fil. unter Beweis stellen. Zwar verlief sein jugendliches Leben durchaus in den für die Familie beinahe als typisch zu bezeichnenden Bahnen, indem er nach Absolvierung der Schulzeit im Gymnasium «*Auf Burg*», Immatrikulation an der Universität Basel im Juni 1644 und dem erfolgreichen Abschluss der Examina an der Artistenfakultät, am 30. Juni 1646 zum Baccalaureus artium, am 30. November 1647 zum Magister artium promoviert, sich noch gleichen Jahres als Student an der Medizinischen Fakultät einschrieb. Hier hatte während seiner Studienzeit sein Vater den Lehrstuhl für Anatomie und Botanik inne [vgl. Teil V, S. 67–71], während der Unterricht in Theoretischer Medizin noch immer in den Händen von Emanuel Stupan, geb. am 13. Dezember 1587 als Sohn des aus Pontresina gebürtigen Professors für Theoretische Medizin, Johannes Nikolaus Stupan (1542–1621) [vgl. Teil II, S. 321–322], in Basel, gest. am 26. Februar 1664, ebenda, derjenige in Praktischer Medizin nach wie vor in jenen von Johann Jakob von Brunn (1591–1660) lag. Er wird am 27. Juli 1652 zum Dr. med. promoviert, nachdem er seine, auf 11 Seiten zusammengefassten und bei Georg Decker in Basel gedruckten Thesen *arthritidis descriptionem* erfolgreich verteidigt hatte, im übrigen die einzige von ihm bekannt gewordene Publikation. Über seinen weiteren Lebenslauf ist man lediglich bruchstückweise orientiert durch einen Brief des Pariser Arztes Guy Patin (1601–1672) an seinen Fachkollegen Charles Spon (1609–1684) in Lyon vom 26. Juli 1658. Danach muss Johann Caspar Bauhin, fil. sich wohl kurze Zeit nach seiner Promotion in Basel nach Frankreich begeben haben, wo er wegen seiner Schulden während längerer Zeit in Blois gefangen gesessen haben soll. Lediglich dank der Fürsprache einiger vornehmer Damen wurde er schliesslich aus der Haft entlassen, unter der Bedingung, dass

* Teil VI (Die vorhergehenden Teile erschienen: Teil I, in Bauhinia 6 (1): 13–48 [1977]; Teil II, in Bauhinia 6 (3): 311–329 [1979]; Teil III, in Bauhinia 7 (2): 45–62 [1981]; Teil IV, in Bauhinia 7 (3): 135–153 [1982] und Teil V, in Bauhinia 8 (2): 55–77 [1985]).

er konvertierte. Tatsächlich scheint er den angestammten Glauben seiner französischen Vorväter angenommen zu haben, tritt er doch in das bekannte Priesterseminar Saint-Sulpice in der damaligen Pariser Vorortgemeinde des Faubourg Saint-Germain ein. Zur Zeit der Verfassung des Briefes von Patin an Spon soll er als Mönch in einem Kloster im Anjou gelebt haben.

Einen ähnlichen Lebenslauf scheint auch Johann Caspar, fil. jüngster direkter Bruder, Johann Jakob Bauhin, geboren am 8. August 1641 in Basel, gehabt zu haben, wobei über dessen späteres Leben noch weniger bekannt ist. Johann Jakob immatrikuliert im Dezember 1654, gleichzeitig mit seinem älteren Bruder Samuel an der Universität Basel und erscheint im Rektoratsjahr 1658/59 als Student der Medizin, nachdem er am 10. August 1658 den Grad eines Magister artium erworben hatte. Am 16. September 1662 wird er, nach Verteidigung seiner 8 Seiten umfassenden, bei Johann Jakob Decker in Basel gedruckten *Theses de calculo renum in arte medica* zum Dr. med. promoviert. Bereits zuvor war er publizistisch hervorgetreten durch die unter seinem Vater verteidigte, 15 Seiten umfassende und ebenfalls bei Johann Jakob Decker in Basel Anno 1661 gedruckte «Διάσκεψιν Διαιτητικήν». Die unter seinem kaum vier Jahre älteren Bruder Hieronymus bereits 1660 verteidigten, auf 8 Seiten bei Georg Decker in Druck gegebenen *De spiritibus theses* mögen vielleicht einen ersten Hinweis darauf bedeuten, dass Johann Jakob Bauhin bereits während der Zeit seines Medizinstudiums schon stärker geistigen und geistlichen Gedanken zugeneigt war als der mehr auf das Praktische ausgerichteten Medizin. So mag es weiter auch nicht verwundern, dass er, gleich seinem ältesten direkten Bruder, Johann Caspar, fil. dem für ihn wohl allzu nüchternen Basler Glaubensbekenntnis abschwor und zum ursprünglichen Glauben seiner französischen Vorväter zurückkehrte, wobei nicht eindeutig nachzuweisen ist, ob er bereits in Basel konvertierte und daraufhin seine Vaterstadt verliess, oder ob er erst in Frankreich den katholischen Glauben annahm. Jedenfalls lässt er Anno 1671 zu Paris in Folio *Quaestionum theologicarum, quis dignus est accipere gloriam in tutem & honorem* in Druck gehen, was nicht nur beweist, dass er zu diesem Zeitpunkt in der französischen Hauptstadt – oder zumindest in deren Umgebung – weilte, sondern auch darauf hinzuweisen scheint, dass er nicht allein konvertiert hatte, sondern gar dem Klerus beigetreten war.

Mit den beiden weiteren Söhnen aus Johann Caspar Bauhin, pater's erster Ehe, Johannes sowie seinem jüngeren Bruder Samuel wird das durch den Basler Ahnherr der Familie, Johann Bauhin, pater im Januar 1560 abgelegte Gelübde, dass sein Sohn Caspar bei für Mutter und Sohn glücklich verlaufener Geburt Theologie studieren solle [vgl. Teil II, S. 311], beinahe hundert Jahre später endlich eingelöst.

Johannes Bauhin, geboren am 29. Juni 1635 zu Basel, im März 1650 an der Universität Basel immatrikuliert, schreibt sich nach bestandenen Examina zum Magister artium am 26. Juli 1653 an der Theologischen Fakultät seiner Vaterstadt ein und wird nach Verteidigung seiner *Quaestiones theologicae de peccato originali* und bestandenen Examen am 26. Mai 1656 zum Predigtamt zugelassen. Nach bestandenen Examen begibt er sich zur Fortsetzung seiner Studien am 25. November 1656 nach Genf, wo er offenbar auch bis zum Jahre 1664 an der dortigen deutschen reformierten Kirche predigte. Bis zum Frühjahr des darauffolgenden Jahres war er als Vikar sodann in Bennwil bei Waldenburg tätig, bevor er am 6. Mai 1665

als ordentlicher Pfarrer an die deutsche reformierte Kirche in Mülhausen im Elsass gewählt wurde. Am 21. August 1665 verheiratet er sich in Basel mit Margaretha Gernler, einer Tochter des damaligen Pfarrers an der Kirche zu St. Peter, Johann Gernler (1583–1656), geboren am 25. November 1644 in Basel. In Mülhausen wird als erstes der beiden Kinder von Johann Bauhin eine Tochter geboren und am 28. April 1667 in Mülhausen auf den Namen Maria getauft. Diese erstgeborene Tochter dürfte noch in Mülhausen im Säuglingsalter verstorben sein. Anfangs 1673 kehrt Johann Bauhin zusammen mit seiner Frau wieder in die Schweiz zurück, wo er, vom 19. Februar 1673 an, in MuttENZ als Pfarrer amtet. Hier wird am 26. Juli 1673 die zweite Tochter auf den Namen Anna Maria getauft. Sie verheiratet sich am 7. April 1690 im Kirchlein zu St. Margrethen bei Basel mit dem Gewürzhändler und Zuckerbäcker sowie damals Mitinhaber des Gewürzhandelshauses Mitz & Brunschweiler, später Alleininhaber und Ratsherr Daniel Mitz (geboren am 1. Februar 1648 in Basel, gestorben am 16. Mai 1718 ebenda; in erster Ehe, am 10. Juni 1672 verheiratet mit Elisabeth Orthmann [gest. Anno 1673], in zweiter Ehe, am 22. März 1677 mit Esther Socin [gest. Anno 1687]), der im ersten Stock des damaligen Hauses «*Zum Kerstlach*», an der Stelle der heutigen «*Hasenburg*» an der Schneidergasse 20, ein bekanntes und allgemein besuchtes Kaffeehaus betrieb, während er im Parterre bereits in der damaligen Zeit die bekannten Basler Läckerli gewerbemässig herstellte. Anna Maria Mitz-Bauhin stirbt, beinahe 76jährig und mehr als 31 Jahre nach ihrem Ehemann, am 26. Mai 1749 in Basel und wird zu St. Peter zu Grabe getragen. Johann Bauhin wird am 6. Januar 1689 als Nachfolger des am 16. Mai 1688 verstorbenen Theodor Hertenstein (geb. im April 1632 in Basel) zum Pfarrer an die St. Elisabethenkirche in Basel gewählt. Noch im gleichen Jahre, am 17. September 1689, stirbt Margaretha Bauhin-Gernler, doch verheiratet sich Johann Bauhin kaum zwei Jahre später mit der damals bereits 62jährigen Anna Maria Gürtler, geboren am 15. Dezember 1629 in Liestal, in erster Ehe, Anno 1665, verheiratet mit Balthasar Kisselbach (geb. 30. August 1638 in Basel; gest. 10. April 1686, ebenda), Arzt und, seit dem 17. Oktober 1664, Präpositus des Oberen Kollegiums. Die zweite Ehefrau von Johann Bauhin stirbt am 21. Februar 1699 in Basel. Johann Bauhin erkrankt bald danach und verbringt mehr als ein Jahr krank und bettlägerig im Hause seines Schwiegersohnes Daniel Mitz. Hier verstirbt er am Abend des 30. Juli 1700 und wird am 1. August zu Grabe gelegt. Aus seiner Feder sind zwischen den Jahren 1667 und 1699 zehn im Druck erschienene Leichpredigten bekannt.

Weit weniger genau ist man über Johann Bauhins jüngeren Bruder Samuel, der ebenfalls als Pfarrer amtete, orientiert. Geboren bzw. getauft am 24. März 1640 in der Kirche zu St. Peter in Basel, immatrikuliert er im Dezember 1654, vier Jahre nach seinem älteren Bruder Johann an der Universität Basel, wo er sich, noch bevor er zum Magister artium promoviert wird (10. August 1658), am 7. Mai 1658 als Theologiestudent einschreibt. Im Wintersemester 1662 (am 25. November) immatrikuliert er an der Universität Heidelberg. Nachdem er offenbar an dieser Universität zum «*Sancti Ministerii Candidatus*» promoviert worden war, wird er Anno 1664 Pfarrer der Badischen Gemeinden Epfenbach, Speckbach und Lobenfeld, südöstlich von Heidelberg. Am 23. August 1664 verheiratet er sich im ebenfalls reformierten Annweiler in der Pfalz mit Judith Heusch, geboren am 25. März 1644 in Annweiler als Tochter des falkenburgischen Vogtes David Heusch (1601–1679).

Bereits zwei Jahre später, Anno 1666, wird Samuel Bauhin Pfarrer der reformierten Gemeinde Bellheim in der Pfalz, linksrheinisch nördlich von Karlsruhe, wo er jedoch wohl schon zu Anfang des Jahres 1669 verstirbt. Jedenfalls verheiratet sich seine nachgelassene Ehefrau am 21. September 1669 in ihrem Geburtsort Annweiler zum zweiten Mal, und zwar mit dem Kollektor und Stiftschaffner zu Germersheim, Johann Christoph Weissbrod. Sie verstirbt, 85jährig, am 26. September 1729 in Annweiler. Ob sie aus ihrer ersten Ehe mit Samuel Bauhin Kinder gehabt hat, liess sich bis heute nicht nachweisen.

Mit Christoph Bauhin, als drittes Kind aus Johann Caspar Bauhin, paters zweiter Ehe mit Anna Maria Meier zum Pfeil, geboren und gleichentags getauft am 22. April 1659 in der Kirche zu St. Peter in Basel, wendet sich schliesslich ein dritter – wenn man die beiden konvertierten und mit grösster Wahrscheinlichkeit dem Klerus beigetretenen Medizinersöhne Johann Caspar, fil. und Johann Jakob in Frankreich dazurechnet, fünfter – Sohn Johann Caspar Bauhin, paters dem Theologiestudium zu. Nach Abschluss der normalen Schuljahre an der Schule «*Auf Burg*» immatrikuliert Christoph Bauhin am 5. September 1673 an der Universität Basel, wo er schon unter dem Datum des 4. September 1673 als Student der Philosophie in der Artistenfakultät aufgeführt erscheint. Hier wird er etwas mehr als zwei Jahre später, am 30. November 1675, zum Baccalaureus artium und kaum ein weiteres Jahr darauf, am 14. November 1676, zum Magister artium promoviert. Bereits am 29. Juni 1676 schreibt er sich als Student der Theologischen Fakultät ein, wo er am 20. April 1681 das erste Examen zur Erlangung des Titels eines Sancti Ministerii Candidatus besteht. Unter dem Präsidium von Peter Werenfels (1627–1703), seit 1675 Antistes und Pfarrer am Münster, legt Christoph Bauhin am 9. August 1681 seine bei Jacob Werenfels in Basel auf 16 unnummerierten Seiten verlegte «DISPUTATIONIS THEOLOGICAE // DE // MORTE ET SAN- // GUINE CHRISTI, // CEU PRETIO REDEMPTIONIS // NOSTRAE UNICO, PRO // SOLIS ELECTIS // SOLUTO, // PARTIS POSTERIORIS // SECTIO II. // QUAM // DEO OPT. MAX. benignè juvante & benedictæ. // PRAESIDE // VIRO plurimum Reverendo & Excell. // DN. PETRO WERENFELSIO, // SS. Theol. Doctore & Profess. in hac Academiâ celeberrimo, Ecclesiae Antistite Vigilantissimo, Facultatis // Theologicae p. t. Decano Spectatissimo, // Publicae Placidæq̃ disquisitioni subjicit // M. CHRISTOPHORUS BAUHINUS // Basileensis. // *Ad diem* [Lücke – handschriftlich eingefügt «9.»] *Augusti M DC LXXXI. // Horis locoque solitis. // -- // Basileae Typis JACOBI WERENFELSI.*» vor. Zu Beginn des Jahres 1685 begibt sich Christoph Bauhin nach Paris, wo er auch noch zum Zeitpunkt des Ablebens seines Vaters, Johann Caspar Bauhin, pater, am 14. Juli 1685 verweilt. Im Februar 1690 wird er als Pfarrhelfer an die Kirche St. Theodor im Minderen Basel berufen, wo er bis zu seinem bereits drei Jahre später erfolgten Tod seinen Pflichten nachkam. Er stirbt, unverheiratet, am Freitag, dem 26. Mai 1693, morgens zwischen vier und fünf Uhr, nachdem er zwei Wochen zuvor krank geworden war. Er wird am Auffahrtstag, dem 28. Mai 1693, beerdigt, nachdem sein Amtsbruder an der St. Theodorskirche, Matthaeus Merian (1625–1702) im Münster die Abdankung gehalten hatte. Ausser den oben angeführten Thesen aus dem Jahre 1681 ist aus der Feder von Christoph Bauhin lediglich eine einzige, Anno 1693 in Druck gegebene Leichpredigt bekannt.

Eine – zumindest aus dem Blickwinkel der medizinischen Wissenschaft – hoff-



Hieronymus Bauhin
 (geb. Basel, 1637; gest. Basel, 1667)

Bildnis des 30jährigen Arztes und Ordentlichen Professors für Theoretische Medizin an der Universität Basel, wohl kurz vor seinem frühzeitigen Tode.

Kupferstich von S. Aubry, veröffentlicht in der «Oratio fvebris» von Johann Heinrich Glaser, Basel 1667.

Das dieser Abbildung zugrundeliegende Original noch heute im Besitze des Botanischen Institutes der Universität Basel.

nungsvollere Laufbahn wäre wohl dem drittgeborenen Sohn aus Johann Caspar Bauhin, pater Ehe mit Johanna Barbara Bitto, Hieronymus beschieden gewesen, hätte sein Vater nicht bis zu seinem Tode eine positive Entwicklung an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel behindert, und wäre er nicht schon 1667, noch nicht einmal dreissigjährig, gestorben. Hieronymus Bauhin erblickte am 26. Februar 1637 in Basel das Licht der Welt und wurde gleichentags in der St. Peterskirche in Basel zur Taufe getragen. Nach Durchlaufen der obligatorischen sechs Jahre am Gymnasium «*Auf Burg*» immatrikulierte er im März 1650 an der Universität Basel, wo er etwas weniger als drei Jahre darauf, am 26. Juli 1653, zum Magister artium promoviert wurde und sich gleichen Jahres noch eigenhändig in die Matrikel der Medizinischen Fakultät einschrieb. Der Unterricht in den drei medizinischen Fächern, Botanik und Anatomie, Theoretische Medizin und Praktische Medizin, wurde noch immer durch die drei selben Professoren erteilt, bei denen bereits der älteste Bruder von Hieronymus, Johann Caspar Bauhin, fil. studiert hatte, wobei wohl das ohnehin nur mittelmässige Niveau an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel mit dem fortgeschrittenen Alter der drei Lehrstuhlinhaber sich kaum verbessert haben dürfte; der Vater von Hieronymus, Johann Caspar Bauhin, pater, zeit seines Lebens ohnehin greisenhaft, war auf dem Lehrstuhl für Anatomie und Botanik mittlerweile immerhin schon 47 Jahre alt geworden, Emanuel Stupan als Inhaber des Lehrstuhles für Theoretische Medizin hatte das 65. Lebensjahr bereits hinter sich gelassen und auch Johann Jakob von Brunn stand ebenfalls in seinem 62. Lebensjahr. Nach nur fünfjährigem Studium verteidigte Hieronymus Bauhin am 3. August 1658 seine bei Georg Decker in Basel auf 12 Seiten gedruckten «*περὶ τῆς περιπνευμονίας theses inaugurales*» und wurde daraufhin noch gleichentags zum Dr. med. promoviert. Gleich seinem Grossvater Caspar [vgl. Teil II, S. 314–316] und seinem Grossonkel Johann, fil. [vgl. Teil I, S. 23–24] begibt sich Hieronymus Bauhin nach Abschluss seiner Studien in Basel auf eine anderthalbjährige Studienreise nach Italien und Frankreich. In Italien weilt er zur Vervollkommnung seiner medizinischen Kenntnisse und zur Erlernung der italienischen Sprache längere Zeit in Padua, wo in dieser Zeit der aus Venedig gebürtige Antonio Molinetto seit 1649 als Professor der Anatomie und Chirurgie lehrt (gest. 1675 in Venedig). Daneben pflegte Hieronymus Bauhin in Padua auch freundschaftliche und wissenschaftliche Kontakte zu Domenico de Marchettis, (als Sohn des früheren Professors für Anatomie und Chirurgie an der Universität Padua, Pietro de Marchettis, Anno 1626 in Padua geboren, ab 1662 Professor für Chirurgie und, nach 1688, ausserordentlicher Professor für Praktische Medizin [gest. Anno 1688]), zu dem Anno 1609 in Genf geborenen Charles Offredi (der sich nach anfänglichen Studien in Genf [hier immatrikuliert am 1. Mai 1626] im Juli 1632 an der Universität Basel einschreibt, Anno 1634 zum Dr. med. promoviert wird und sich gleichen Jahres, nachdem er konvertiert hatte, in Padua niederlässt [gest. daselbst nach 1674]), zu Johannes Rhode, einem aus Kopenhagen gebürtigen (geb. Anno 1587) Mediziner, der 1614 studienhalber nach Padua gekommen war und sich hier als Privatgelehrter und wissenschaftlicher Schriftsteller niedergelassen hatte (gest. am 24. Februar 1659 in Padua) sowie zu einem weiteren Mediziner namens Frisimelica [Frigimelica; Frizimelica]. Seine linguistischen Interessen brachten Hieronymus Bauhin in näheren Kontakt mit dem aus Mailand gebürtigen Professor oratoriae an der Universität Padua, Ottavio Fer-

rari (geb. am 20. Mai 1600), und schliesslich lernte Bauhin in Padua auch den Arzt und Physiker Johann Georg Volckamer aus Nürnberg (geb. 9. Juni 1616) kennen, der Anno 1642 für kurze Zeit auch an der Universität Basel geweiht hatte und später als praktischer Arzt in seiner Geburtsstadt tätig war (gest. am 17. Mai 1693 in Nürnberg). Wohl im ersten Quartal des Jahres 1659 kehrt Hieronymus Bauhin nach Besuch von Rom, Florenz und Bologna nach Basel zurück, um sich am 22. April 1659 um die frei gewordene Professur für Logik an der Universität mit seinen, auf einer Folioseite bei Georg Decker, dem damaligen Universitätsbuchdrucker und -verleger, gedruckten *Theses logicae de syllogismo* zu bewerben, doch unterlag er dabei seinem Kommilitonen aus der Juristenfakultät, Samuel Burckhardt (geb. am 27. Januar 1633 in Basel; gest. ebenda am 4. November 1705, nachdem er seit ungefähr 1667 geisteskrank gewesen war), der bereits am 29. April 1659 von Rektor und Regenz in die Stelle gewählt wurde. Andererseits bietet dieser Aufenthalt in Basel Hieronymus Bauhin die Gelegenheit, am 9. April 1659 die von seinem Vater am 6. April begonnene Zergliederung einer weiblichen Leiche erfolgreich zu Ende zu führen [vgl. Teil V, S. 70], wobei er offenbar sein treffliches Können derart überzeugend unter Beweis stellte, dass er am 31. August 1660, nach Rückkehr vom zweiten Teil seiner Studienreise nach Frankreich, als Nachfolger seines Vaters in die Professur für Anatomie und Botanik gewählt wurde [vgl. Teil V, S. 71]. In Frankreich hatte Hieronymus einige Zeit in Paris zugebracht, wo er bei Jacques Mentel, von 1642 bis 1657 Medizinprofessor in der Seinestadt (gest. vor 1665) und dem offenbar nicht ganz über jede Kritik erhabenen Guy Patin (geb. am 31. August 1602 in Hodenc-en-Bray [Dpt. Oise]; gest. Anno 1672 in Paris) seine medizinischen Kenntnisse noch erweiterte. Schliesslich weilte Hieronymus auch im Hause des früheren französischen Gesandten bei den schweizerischen Ständen, De Caumartin, den Hieronymus' Vater seinerzeit erfolgreich behandelt hatte [vgl. Teil V, S. 72], während er offenbar während seines Pariser Aufenthaltes Gastfreundschaft im Hause eines entfernten Verwandten, Prosper Bauhin genoss [vgl. Teil I, S. 14]. Gleich seinem Vater besucht Hieronymus Bauhin auf der Rückreise von Paris nach Basel auch die Rhonestadt Lyon, wo sein Grossonkel, Johann, fil. beinahe hundert Jahre zuvor (1563–1568) als Arzt gewirkt hatte [vgl. Teil I, S. 24–27]. Hier besucht Hieronymus neben dem Arzt Henri Gras, der in Montpellier studiert hatte und dort zum Dr. med. promoviert worden war, auch den Empfänger des weiter oben genannten Briefes von Guy Patin, den protestantischen Lyoner Arzt und seit 1645 königlichen Leibmedikus, Charles Spon (geb. am 25. Dezember 1609, in Lyon; gest. ebenda am 21. Februar 1684).

Vom 31. August 1660 an hat Hieronymus Bauhin während etwas mehr als vier Jahren an der Universität Basel den Lehrstuhl für Anatomie und Botanik inne, wobei er allerdings in Ermangelung der benötigten menschlichen Körper von Hingerichteten keine Humananatomien durchführen konnte. Er war deshalb gezwungen, den Aufbau des Säugerkörpers anhand von Tierkadavern während der Wintersemester zu demonstrieren. Im Teilfach der Botanik tritt Hieronymus Bauhin dadurch in Erscheinung, dass er das bereits von seinem Grossvater, Caspar, Anno 1613 bearbeitete Kräuterbuch des Johann Theodor, genannt Tabernaemontanus [vgl. Teil III, S. 55], praktisch fünfzig Jahre später, bei Johann König verlegt und durch Jacob Werenfels gedruckt, Anno 1664 in Basel erneut erscheinen liess. Trotz der im Titel «Jetzt widerumb auff's newe übersehen / mit nutzlichen

Margi= // nalien, Synonimis, (so jnsonderheit im Andern und // Dritten Theil gemangelt) registern und andern // vermehret // durch HIERONYMVM BAVHINVM D. // und Profess. bey der Universitât zu // Basel //» erwähnten Verbesserungen und Neuerungen unterscheidet sich diese Neuauflage kaum von der durch Caspar Bauhin besorgten aus dem Jahre 1613. Ausser der mehr technisch-editorische als botanische Kenntnisse unter Beweis stellenden Herausgabe dieses Kräuterbuches scheint Hieronymus Bauhin auf botanischem Gebiet kaum hervorgetreten zu sein, wenn auch behauptet wird, dass er gerade in diesem Wissensgebiet besonders interessiert gewesen sei und seinen Kommilitonen während der Studienzeit als Vorbild gedient habe.

Nachdem durch den Tod von Emanuel Stupan am 26. Februar 1664 der Lehrstuhl für Theoretische Medizin freigeworden war, rückt Hieronymus Bauhin am 17. Oktober desselben Jahres – man möchte beinahe sagen turnusgemäss – auf diesen Lehrstuhl nach. Aus dem Anno 1666 beim Universitätsdrucker Johann Jacob Decker gedruckten ersten Vorlesungskatalog der Universität Basel wissen wir, dass Hieronymus Bauhin im Rektoratsjahr des Theologieprofessors Johannes Zwinger (1634–1696) zwischen dem 24. Juni 1666 und dem 24. Juni 1667 *«ex probatissimorum Authorum Graecorum praesertim, Hypocratis & Galeni, mente explicat, Disputationibusque publicis confermat. Nunc in affectuum particularium tractatione versatur. Privatim vero omnis generis exercita, per singulas Medicinae partes, discendi cupidis offert»* den Studierenden anbot, wobei seine Vorlesung nachmittags um vier Uhr begann.

Es scheint, dass Hieronymus Bauhin während seiner sechseinhalbjährigen Professorentätigkeit nur eine einzige Promotion durchführte, nämlich am 11. Juli 1666 jene des Nikolaus Eglinger aus Basel (geb. am 29. Mai 1645 in Basel; gest. am 1. August 1711 ebenda) aufgrund der bei J. J. Decker in Basel auf 16 Seiten gedruckten *«Theses medicas de peste»*. Dass Hieronymus Bauhin lediglich einen Doktoranden bis zum Schlussexamen begleiten konnte, mag ebenfalls der Egozentrität und Geldgier seines Vaters zuzuschreiben sein, der es zu verhindern wusste, dass sein wohl bedeutendster Sohn während seiner zwar nur kurzen Mitgliedschaft bei der Medizinischen Fakultät auch nur ein einziges Mal das Dekanat wahrnehmen durfte.

Hieronymus Bauhin verheiratete sich am 7. März 1664 mit Anna Fäsch, am 23. Oktober 1645 in der St. Martinskirche zu Basel getauft, gestorben am 29. März 1704 in Basel. Während seines kurzen, kaum dreissig Jahre dauernden Lebens konnte Hieronymus Bauhin zwei Söhne in der Kirche St. Martin in Basel zur Taufe tragen, nämlich am 22. Juni 1665 Johann Caspar, nepos, der beim Tode seines Vaters erst 18 Monate alt war, und, am 15. September 1666 Johann Ludwig, beim Ableben seines Vaters kaum 18 Wochen alt. Hieronymus Bauhin starb nach neuntägigem Krankenlager am 13. Januar 1667, nachmittags um zwei Uhr an Flecktyphus. Er hatte mit seiner Familie im Haus *«Zur kleinen Augenweid»* zwischen dem *«Markgräfler Hof»* und dem *«Haus zur grossen Augenweid»* am Rheinsprung (heute no. 22) gewohnt.

Der ältere der beiden Söhne aus der kaum drei Jahre dauernden Ehe zwischen Hieronymus Bauhin und Anna Fäsch, Johann Caspar, nepos trat gleich seinem gleichnamigen ältesten Onkel und seinem Grossvater, gemäss der Familientradition, in die Fussstapfen seiner Vorfahren und ergriff das Studium der Medizin. Er

immatrikuliert im August 1679 an der Universität seiner Vaterstadt, erscheint am 3. September desselben Jahres als Student der Philosophie und wird am 7. Juni 1681 zum Baccalaureus artium promoviert. Nachdem er sich am 26. Oktober 1682 bereits als Medizinstudent eingeschrieben hatte, bestand er am 5. Dezember 1682 auch die Prüfungen zum Magister artium. Als durch den Tod von Johann Caspar Bauhin, pater am 14. Juli 1685 [vgl. Teil V, S. 76] nach 25 Jahren endlich der Lehrstuhl für Praktische Medizin für eine jüngere Kraft frei wurde, begann auch das Rochieren um die beiden übrigen Lehrstühle der Medizinischen Fakultät. Es war klar, dass auf den frei gewordenen Lehrstuhl für Praktische Medizin der vorgehende Inhaber der Professur für Theoretische Medizin, Johann Rudolf Burckhardt [I], geboren in Basel am 29. Juni 1637 (gestorben am 26. Januar 1687, ebenda) nachrücken würde, um so mehr, als er schon seit 1679 das Amt eines Stadtarztes innehatte. Ebenso unbestritten war auch die Besetzung des so freigewordenen Lehrstuhles für Theoretische Medizin durch den bisherigen Professor für Anatomie und Botanik, Jakob Roth (geboren in Basel am 7. September 1637, gest. ebenda am 23. Mai 1703), wenngleich sich Roth, am 9. Februar 1675 – mehr in Anerkennung seines Einsatzes als Pekarzt und während der Flecktyphusepidemie in Basel 1674/75 als wegen seiner Fähigkeiten – auf diesen Lehrstuhl gewählt, kaum als besonders fähiger Dozent und Demonstrator hervorgetan hatte. Der Streit entbrannte um die Besetzung des Lehrstuhles für Anatomie und Botanik, um den sich neben Nikolaus Eglinger und Johann Jakob Harder auch Friedrich Bauhin, der Onkel von Johann Caspar, nepos bewarb. Sowohl bei der Verteidigung der im Zusammenhang mit der Bewerbung um den Anatomie- und Botaniklehrstuhl durch Nikolaus Eglinger am 6. Oktober 1685 als «*Positionum botanico-anatomicarum centuria*» vorgelegten Thesen, als auch bei der Präsentation jener seines Onkels unter dem Titel «*Positiones anatomico-botanicas*» am 20. November 1685 trat Johann Caspar Bauhin, nepos als Respondent auf.

Von den drei Medizinern, die sich um den freien Lehrstuhl stritten, war sicherlich Harder der fähigste, wenn auch der jüngste. Als Sohn des Universitätsnotars Johann Konrad Harder am 7. September 1656 in Basel geboren, war er bei seiner Bewerbung erst etwas über 29 Jahre alt, jedoch bereits seit dem 19. Februar 1678 Professor der Rhetorik. Im September 1668 an der Universität Basel immatrikuliert, wurde er, noch nicht zwanzigjährig, nach Studien in Basel und Strassburg sowie angeblich auch in Genf, Lyon und Paris am 23. Mai 1676 zum Dr. med. promoviert. Er war jedoch bei seiner Bewerbung ebenso wenig erfolgreich wie Friedrich Bauhin und wurde erst etwas mehr als ein Jahr später, am 18. Februar 1687, nach dem plötzlichen Ableben von Johann Rudolf Burckhardt am 26. Januar 1687, berücksichtigt. Er war es im übrigen auch, der dank seiner ausgesprochenen botanischen Interessen dafür sorgte, dass man im Spätjahr 1692 endlich den botanischen Garten vom ursprünglichen, schon von Anfang an zu kleinen Gelände beim alten Universitätsgebäude am Rheinsprung [vgl. Teil II, S. 324–325] nach einem grösseren Areal neben dem ehemaligen Predigerkloster am Petersgraben verlegte. Harder verstarb, noch nicht 55jährig, aber hochgeehrt und nach erfülltem Leben am 28. April 1711 an einer akuten Lungenentzündung. Der Lehrstuhl für Anatomie und Botanik wurde am 29. Dezember 1685, nach einem heftigen Streit zwischen den damaligen Inhabern der beiden besetzten Lehrstühle der Medizinischen Fakultät, Johann Rudolf Burckhardt und Jakob Roth, den der Dekan der Theologischen Fakultät, Nikolaus Passavant (1625–1695) schlichten musste, schliesslich dem wohl unfähigsten der drei möglichen Kandidaten, Nikolaus Eglinger, zugesprochen. Dieser wurde als Sohn eines kleinen Beamten am 29. Mai 1645 in Basel geboren und immatrikulierte im Oktober 1659 an der Universität seiner Vaterstadt. Am 3. April 1660 bestand er die Examina zum Baccalaureus artium, am 2. Juli 1661 wurde er zum Magister artium promoviert. Nach längeren Bildungsreisen durch Frankreich, England, Holland und Deutschland schreibt er sich Anno 1666 als Medizinstudent an der Universität Basel erneut ein und wird am 11. Juli desselben Jahres zum Dr. med. promoviert. Anno 1675 wird er Professor der Physik an der Artistenfakultät. Nachdem Eglinger seine erste Frau Rosina Mangold durch

Tod verloren hatte, verheiratete er sich erneut, Anno 1684, mit der Tochter des Oberstzunftmeisters Christoph Burckhardt-Schoenauer, welche Heirat nach wohl richtiger Interpretation allein dafür verantwortlich war, dass man ihn seinen beiden Mitkandidaten bei der Besetzung des Lehrstuhles für Anatomie und Botanik vorzog. Auch seine Wahl zum Stadtarzt, Anno 1687, dürfte mehr dank seiner verwandtschaftlichen Beziehungen, denn seiner wissenschaftlichen und praktischen Fähigkeiten erfolgt sein. Nach kurzer Krankheit stirbt Eglinger am 1. August 1711 in seiner Vaterstadt, nachdem er nacheinander auch die Professuren für Theoretische Medizin (18. Februar 1687–11. Juni 1703) und für Praktische Medizin (11. Juni 1703 bis zu seinem Tode) innegehabt hatte.

Johann Caspar Bauhin, nepos verteidigt am 27. April 1687 seine Thesen «*de auditus laesione*», wird am 7. Juni desselben Jahres zum Dr. med. promoviert und am 16. Juni 1687 als Aggregatus in die Medizinische Fakultät aufgenommen. Wenig später begibt er sich auf eine Studienreise durch Frankreich, England, Holland und Deutschland, wobei er wohl längere Zeit an der Universität Leiden verbrachte, wo er am 27. Oktober 1687 als stud. med. in der Matrikel erscheint. Zu Ende des Jahres 1688 war er wieder zurück in seiner Vaterstadt, wo er sich offensichtlich als praktischer Arzt beschäftigte. Am 15. Februar 1693 wird er schliesslich, gleich seinem Urgrossonkel Johann Bauhin, fil. an die 120 Jahre früher [vgl. Teil I, S. 29–45], als Hof- und Landphysikus durch Georg II., Herzog von Württemberg und Graf von Mömpelgard (geboren am 5. Oktober 1626, gestorben am 1. Juni 1699) nach Mömpelgard berufen, wo er auch dessen Nachfolger, Leopold Eberhard (geboren am 21. Mai 1670 als Sohn des vorgehenden, gestorben am 25. Februar 1723) bis zu seinem Tode in derselben Funktion diente. Johann Caspar Bauhin, nepos verstarb unverheiratet am 19. März 1705 in Mömpelgard.

Sein jüngerer Bruder, Johann Ludwig, ist der einzige Vertreter des Basler Astes der Familie Bauhin, der sich dem Studium der Rechte zugewandt hat, wenngleich offenbar etliche seiner indirekten Vorfahren in Paris und später in Dijon bereits als Rechtsgelehrte tätig gewesen waren [vgl. Teil I, S. 14]. Am 10. März 1681 immatrikuliert er als Student der Philosophie an der Artistenfakultät der Universität Basel, wo er am 5. Dezember 1682 zum Baccalaureus artium und am 10. Juni 1684 zum Magister artium promoviert wird. Zu Beginn desselben Jahres, am 18. Januar 1684, tritt Johann Ludwig Bauhin als Respondent des nachmalig berühmt gewordenen Arztes und Naturwissenschaftlers Theodor Zwinger [II] (geb. am 26. August 1658 als Sohn des Theologieprofessors Johannes Zwinger in Basel; gest. am 22. April 1724), als Nachfolger des bereits zuvor genannten Johann Jakob Harder vom 18. Dezember 1703 bis zum 26. Mai 1711 Inhaber des Lehrstuhles für Anatomie und Botanik, bei dessen Bewerbung um die Professur der Rhetorik an der Artistenfakultät der Universität Basel auf. Im Rektoratsjahr 1687/88 wird Johann Ludwig Bauhin unter seinem Onkel mütterlicherseits, Bonifacius Fäsch (1651–1713, seit 1685 Professor der Rhetorik), zum Kandidaten Beider Rechte promoviert und verteidigt am 7. September 1688 seine «*Disputatio inauguralis juridica de incendiis*», die bei J. Bertschi auf 22 Seiten in Basel verlegt worden war. Nach seiner Promotion zum Dr. iur. utr. unternimmt Bauhin eine Studienreise, die ihn über Bern und Lausanne nach Lyon und Paris führt. Den Plan, auf dieser Reise auch noch Holland zu besuchen, muss er wegen der durch die Auseinandersetzung zwischen England–Holland und Frankreich entstandenen Kriegswirren aufgeben und kehrt im Frühjahr 1692 wieder nach Basel zurück. Hier führt er am 11. Juli desselben Jahres Anna Margreth Merian, geboren am 7. März 1672 und gleichentags in der St. Peterskirche zu Basel getauft als Tochter des Handelsmannes

Daniel Merian und seiner Ehefrau Anna Catharina Fäsch, zum Traualtar. Nachdem er anfänglich als praktischer Jurist und als Beisitzer des Gerichtes von Grossbasel tätig gewesen war, wurde er Anno 1709 Schultheiss der Mehreren Stadt. Im Jahre 1711 wurde er einhellig zum Sechser E. E. Zunft zu Weinleuten im Grossen Rat der Mehreren Stadt gewählt und, drei Jahre später, 1714, erscheint er als Rats herr des Kleinen Rates derselben. Anno 1717 wählt man ihn zum Obersten Richter des Stadtgerichtes von Grossbasel und im selben Jahr, im August, amtet er auch als Gesandter «übers Gebirg». Ein Jahr später wurde Bauhin Mitglied der Werbungskammer und 1719 Quartierherr im St. Albanquartier sowie Inhaber des Salzamtes. Im darauffolgenden Jahr ist er Pfleger des Grossen [=Bürger-] Spitals (bis zum Jahre 1842 noch bei der Barfüsserkirche gelegen). 1722 überträgt man ihm das Amt des Bau- und Wechselherrs, 1725 wird er Deputierter zum Postamt und 1728 erscheint er als oberster Eherichter. Anno 1730 schliesslich wird er zum Inspektor des Waisenhauses berufen und gleichzeitig wird er Appellationsherr und Deputierter in Bürgerrechtssachen. Von 1725 bis 1731 ist Johann Ludwig Bauhin auch Mitglied des kaufmännischen Direktoriums in Basel und versieht daneben verschiedene kleinere Ehrenämter. Schliesslich war er auch noch Gesandter zur Jahresrechnungs-Tagsatzung zu dreien Malen, erstmalig Anno 1721 in Frauenfeld. Johann Ludwig Bauhin lebte zusammen mit seiner Frau im Hause, das er von seinem Vater geerbt hatte, «Zur kleinen Augenweid» am Rheinsprung. Hier wurde auch die einzige Tochter am 18. April 1693 geboren und gleichentags in der nahen St. Martinskirche auf den Namen Anna getauft. Sie heiratete am 3. August 1711 im Münster Christoph Burckhardt, geboren am 27. Oktober 1690 und in der Kirche St. Alban am 30. Oktober getauft als Sohn des Johann Balthasar Burckhardt (1659–1722), der zur Zeit der Geburt seiner Enkeltochter Oberzunftmeister war. Christoph Burckhardt, am 4. Oktober 1704 an der Universität Basel immatrikuliert, war vom Juli 1705 bis Anno 1709 «Accident» in der städtischen Kanzlei und gleichzeitig auch «Vicarius et Successor Perpetuus» des damaligen Gerichtsschreibers der Mehreren Stadt, Hans Rudolph Schlecht (1633–1716), bis er am 18. Dezember 1709 dieses Amt selbst voll übernahm, das er bis zum 2. Dezember 1764 innehatte. Am 21. Januar 1711 wurde er Sechser des Grossen Rates für die E. E. Zunft zu Hausgenossen, der Zunft der Wechsler und Bankiers, und Anno 1727 schliesslich auch Bannherr im Münster. Christoph Burckhardt wohnte mit seiner Familie im Haus «Zum Kranichstreit» am Rheinsprung 7 gelegen. Er starb am 22. November 1757, seine Frau Anna folgte ihm beinahe zwölf Jahre später, am 26. August 1769, im Tode nach. Annas Vater, Johann Ludwig Bauhin starb nach langem Krankenlager am Freitag, dem 2. September 1735, frühmorgens zwischen Mitternacht und ein Uhr und wurde zwei Tage später durch eine grosse Trauergemeinde verabschiedet. Annas Mutter überlebte ihren Gatten um beinahe zwanzig Jahre; sie starb am 20. April 1755 in Basel.

Als erstes Kind aus Johann Caspar Bauhin, paters zweiter Ehe mit Anna Maria Meier zum Pfeil wurde am 17. April 1656 sein sechster Sohn geboren und am gleichen Tage in der Kirche zu St. Peter in Basel auf den Namen Friedrich getauft. Auch er ergriff nach seiner Schulzeit im Gymnasium «Auf Burg» und, nachdem er am 8. September 1670 an der Universität Basel immatrikuliert hatte, nach Promotion zum Baccalaureus artium am 2. Juli 1672, zum Magister artium am 25. November 1673, das Studium der Medizin, wobei er das Glück hatte, wenigstens

noch während etwas mehr als eines Jahres bei dem ausserordentlich fähigen und ungemein aktiven Johann Heinrich Glaser (geboren in Basel am 6. Oktober 1629) bis zu dessen durch ein epidemisches Fieber, das er sich in Ausübung seines Berufes am Spital geholt hatte, verursachten allzu frühen Tode am 5. Februar 1675 Botanik und Anatomie zu hören. Am 20. Juni 1673 finden wir Friedrich Bauhin als Respondent bei der Bewerbung von Johann Rudolph Wettstein (1647–1711) um die Professur der Rhetorik, die er dann tatsächlich auch zugesprochen erhält. Am 16. April 1678 wird er nach Verteidigung seiner, bei Johann Rudolph Genath, dem damaligen Universitätsdrucker und -verleger in Basel auf 8 Seiten in Druck gegebenen «*Theses περί χορδάφου*» zum Dr. med. promoviert und drei Tage darauf als Aggregatus in die Medizinische Fakultät aufgenommen. Im darauffolgenden Jahr, 1679, begibt sich Friedrich auf eine Studienreise, die ihn zuerst nach Frankreich, anschliessend auch nach England und in die Niederlande führt. Nachdem er sich Anno 1685, wie weiter oben schon gezeigt, vergeblich um die damals frei gewordene Professur für Anatomie und Botanik bemüht hatte, ging er offenbar voll in seiner Tätigkeit als praktischer Arzt auf und wurde des öfteren neben seinen Kollegen, dem bereits erwähnten Stadtarzt Nikolaus Eglinger (1645–1711) sowie Franciscus Platter (1645–1711) und dem berühmten, ebenfalls schon vorgehend genannten Theodor Zwinger (1658–1724) bei schwierigen Fällen als Konsulent beigezogen. Seine Fähigkeiten als praktischer Arzt waren offensichtlich dergestalt, dass ihn die Witwe des am 15. Januar 1662 verstorbenen Grafen von Mömpelgard, Leopold Friedrich (geboren am 30. Mai 1624, verheiratet am 22. November 1647), Sibylle von Württemberg (geboren am 4. Dezember 1620 als Tochter von Johann Friedrich, Herzog von Württemberg; gestorben am 21. Mai 1707) zu ihrem Leibarzt ernannte. Friedrich Bauhin verheiratete sich Anno 1685 mit Maria Fürstenberger, als Tochter des Handelsmannes Philipp Heinrich Fürstenberger (gest. 1700) und seiner Ehefrau Maria de Bary am 14. September 1662 in Basel geboren. Maria Bauhin-Fürstenberger schenkte zwei Kindern das Leben, nämlich am 18. Juni 1686 einer Tochter, die gleichentags in der Kirche zu St. Peter in Basel auf den Namen Anna Maria getauft wurde, und am 27. März 1690 einem Sohn, Johann Caspar [IV], getauft am gleichen Tag, ebenfalls in der St. Peterskirche. Die Tochter Anna Maria heiratet am 4. August 1704 in Basel den Handelsmann und, seit 1709, Sechser des Grossen Rates der Mehreren Stadt für die E. E. Zunft zu Rebleuten, Daniel Burckhardt, geboren am 15. April 1682 in Basel. Anna Maria Burckhardt-Bauhin stirbt bereits nach kaum zehn Ehejahren am 26. März 1714, worauf ihr hinterlassener Ehemann in wilder Ehe mit Augusta Maria Harder, der Witwe des Samuel Imhoff (geb. am 18. Januar 1679 in Basel, seit 1709 Pfarrhelfer an der St. Peterskirche zu Basel bis zu seinem Tode am 1. April 1716) zusammenlebt. Allerdings verlässt Burckhardt diese Frau bereits wieder 1717 und begibt sich nach Konstantinopel, wo er Anno 1732 als Stallmeister des dortigen englischen Gesandten verstarb.

Johann Caspar Bauhin [IV] schreibt sich zwar am 19. März 1705 als Student der Philosophie an der Artistenfakultät der Universität Basel ein, ergreift jedoch dann den Beruf eines Kaufmannes. Anno 1735 wird er Sechser des Grossen Rates von Grossbasel für die E. E. Zunft zu Hausgenossen. Am 20. August 1714 verheiratet er sich im Basler Münster mit Sara Socin, geboren am 11. Oktober 1696 in Basel und gleichentags in der St. Martinskirche getauft, und nimmt an der Freie

Strasse Wohnsitz. Die drei hier geborenen Kinder, zwei Söhne und eine ledig gebliebene Tochter, sind offenbar die letzten Namensträger der Familie Bauhin in Basel. Am 11. Juni 1715 erblickt der ältere der beiden Söhne aus der Ehe Bauhin-Socin das Licht der Welt und wird am gleichen Tage in der St. Martinskirche auf den Namen Emanuel getauft. Er folgt nochmals der Familientradition und ergreift, nachdem er am 16. Oktober 1729 an der Artistenfakultät der Universität Basel immatrikuliert hatte und am 20. Mai 1732 zum Baccalaureus artium, am 28. Mai 1733 zum Magister artium promoviert worden war, am 20. Mai 1733 das Studium der Medizin.

An der Medizinischen Fakultät hatte in dieser Zeit Daniel Bernoulli (geb. am 29. Januar 1700 in Groningen, wo sein Vater Johannes Bernoulli damals Professor der Mathematik war; gest. am 17. März 1782 in Basel), der grosse Mathematiker und Physiker, von 1725 bis 1733 als Professor für Physiologie, Medizin und höhere Mathematik an der Akademie zu St. Petersburg, den Lehrstuhl für Anatomie und Botanik an der Universität Basel inne, auf den er am 19. September 1733 berufen wurde, während er sich noch, in Begleitung seines jüngeren Bruders, Johannes (1710–1790), der ihn 1732 in St. Petersburg besucht hatte, über Danzig, Belgien und Paris auf der Heimreise nach Basel befand, wo er erst im Oktober 1733 eintraf. Seine Antrittsvorlesung hielt er erst am 18. Dezember dieses Jahres. Auf dem Lehrstuhl für Theoretische Medizin sass Emanuel König [II], geboren am 14. Oktober 1698 in Basel; gestorben ebenda am 12. September 1752, dessen Begabung auf medizinisch-praktischem Gebiet dergestalt war, dass ein Patient ihn nie ein zweites Mal aufsuchte. Den Lehrstuhl für Praktische Medizin hatte seit dem 30. Juni 1724 Johann Rudolf Zwinger (1692–1777) inne. Dieser war es auch, der Anno 1751 die *Societas physico-mathematico-anatomico-botanico-medica* ins Leben gerufen hatte, die Vorläuferin der Anno 1815 gegründeten Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

Emanuel Bauhin verteidigt am 26. Mai 1739 seine, bei Fr. L. Meyer in Basel auf 24 Seiten gedruckte *«Dissertatio inauguralis physico-medica de tunicis cellularibus earumque morbis»* und wird am 4. Juni 1739 zum Dr. med. promoviert. Bereits am 12. Oktober 1731 war Emanuel Respondent bei der Bewerbung des Juristen Andreas Weiss (1713–1792) um die Professur der Logik, und am 4. September 1733 erscheint er als Respondent von Claudius Passavant (1709–1778), als sich dieser, obwohl durch den grossen Botaniker Albrecht von Haller (1708–1777) selbst, der während seines Basler Aufenthaltes in den Jahren 1728/29 im Hause des Stadtarztes Claudius Passavant (1680–1743), des Vaters des gleichnamigen Bewerbers, in Anatomie und Botanik privatim unterrichtet, erfolglos neben Daniel Bernoulli um den vakanten Lehrstuhl für Anatomie und Botanik bewarb. Über das weitere Leben von Emanuel Bauhin ist nurmehr sehr wenig bekannt. Er stirbt, Anno 1746, in Schlesien, als Militärarzt in preussischen Diensten.

Auch über den Lebenslauf des jüngeren Bruders von Emanuel, des am 8. April 1717 in Basel geborenen und gleichentags in der Kirche St. Martin getauften Benedikt Bauhin ist kaum etwas Näheres bekannt. Er ergreift, gleich seinem Vater, den Beruf eines Kaufmanns und begibt sich nach Berlin, wo er dem Ältestenrat der dortigen französisch-reformierten Kirche angehört, und wo er am 22. Januar 1757 (ob ledig oder verheiratet?) als letzter männlicher Nachkomme des Basler Astes der Familie Bauhin verstirbt. Eigenartigerweise segnet auch sein Vater, Johann Caspar Bauhin [IV] das Zeitliche in Berlin am 5. April 1753 [vgl. auch Teil IV, S. 140].

In Basel verbleiben somit nach 1760 lediglich noch die Witwe von Johann Caspar Bauhin [IV], Sara Bauhin-Socin, die am 18. Mai 1770 verstirbt, und deren einzige, ledig gebliebene Tochter, Catharina Bauhin, als letzte Namensträgerin

des Basler Astes der Familie am 12. Dezember 1723 in Basel geboren und zu St. Alban getauft. Sie verstirbt, noch nicht 51jährrig, am 10. Juni 1774 in Basel.

Die Geschichte des Basler Astes der Familie Bauhin erstreckt sich damit über 230 Jahre, vom Zeitpunkt der Zuwanderung von Johann Bauhin, pater, wohl in der ersten Hälfte des Jahres 1544, bis zum Tod der letzten Nachfahrin, Catharina Bauhin am 10. Juni 1774. Die Geschichte der Basler Bauhin endet – zumindest nach den bis heute zur Verfügung stehenden Quellen – ebenso im Ungewissen wie sie begonnen hat. Wohl wegen seiner Zugehörigkeit zur Gemeinde des David Jorissoon sind die Kenntnisse über das Leben von Johann Bauhin, pater vor seiner Ankunft in Basel mehr als lückenhaft und verschwommen, und die Frage, was die letzten männlichen Vertreter des Basler Astes der Familie ausgerechnet nach dem fernen Preussen zog, harrt noch der Beantwortung.

Auswahl gedruckter Quellen mit biographischen Daten der im letzten Teil behandelten Vertreter des Basler Astes der Familie Bauhin

- Falckheysen, Theodor [s. a. = 1735]: Gläubiger Seelen // Sichere Hütte // In Anfechtungen und Trübsalen // Vorgestellt // In einer Christlichen // Leich=Predigt // Über die Worte Davids Psal. CXXI. v. 5.6. // In dem Münster zu Basel // Den 4. Septembris, An. 1735. // Bey Hoch=Ansehenlicher Ehren=Bestattung // Des // Ehren=Vesten // Wohlgelehrten // Frommen // Fürnehmen // Fürsichtigen und Weisen // Herren // Johann Ludwig Bauhin, // J. U. L. und des Raths. // Von Theodor Falckheysen // Predigern bey St. Martin. – Basel / gedruckt bey Johann Conrad von Mechel sel. Wittib // sine anno: [1]–32 [biogr. Daten: pp. 25–31].
- Gernler, Johann Heinrich [s. a. = 1708]: Lazari Kranckheit // Seiner Schwestern Verhalten // und der ihnen ertheilte Trost. // Auss // JOAN. XI. 1.-4. // Bey Ansehnlicher Ehren=Bestattung // Der Viel Ehr= und Tugend=reichen // Frauen Maria Fürstenbergerin // Des Edlen / Ehrenvesten und Hochgelehrten // Hrn. FRIDERICI BAUHINI, // Der Artzney Doctoris, und vortrefflichen // Practici allhier // Nach Todt hinterlassener Frau Wittib. // In der Kirchen des Münsters // Sonntags den 22. Aprill. 1708. // Fürgetragen durch // Johann Heinrich Gernler / Dienern // am H. Evangelio bey St. Peter. – Drucks / Friedrich Lüdi / Bertschischer Erb. // sine anno: [1]–48 [biogr. Daten: pp. 42–47].
- Gernler, Lucas [s. a. = 1667]: Christliche Leich=predigt // Über die // Trostreichen Worte // mit welchen Paulus der H. Apostel // seinen bevorstehenden Abscheid // Timotheo verkündiget: // Auss der 2. Epistel an Thimoth. Cap. 4. v. 6.7.8. // Gehalten in dem Münster zu Basel / den // 25. Jan. An. 1667. // Bey Ansehenlicher Bestattung // Des Edlen / Ehrenvesten und Hochgelehrten // Herren // HIERONYMI BAUHINI, // der Artzney Doctoris, und Theorices // bey Loblicher Universitet // Professoris Ordinarij. // Durch Lucam Gernlern. D. – Getruckt bey Jacob Bertsche // sine anno: [1]–28 [biogr. Daten: pp. 25–27].
- Glaser, Johann Heinrich [s. a. = 1667]: ORATIO FVNEBRIS, // In // OBITVM // Viri Excellentissimi // DN. HIERONYMI BAVHINI // Med. Doctoris, & in Academia Basiliensi // antehac Medicinae Theoret. Profess. // meritissimi, // Habita ibidem in Aula Medicorum // Tertio Id. Junii, Anno M. DC. LXVII. // à // IOH. HENRICO GLASERO // Med. Doctore & Professore. // Accesserunt // Virorum Clarissimorum Epicedia. – BASILEAE, // TYPIS JACOBI BERTSCHI. // sine anno: [(1)]–(36); eff. defuncti.
- Merian, Matthaeus [s. a. = 1693]: Frommer Kinderen Gottes // Geistlich+ Streit / Sieg // und Belohnung. // Auss der Offenbarung Johannis am III. Cap. v. 21. // Wer überwindet / dem will ich geben mit mir auff // meinem Stull zu sitzen / ec. // Der Gemeinde Gottes in dem Münster / am Sonntag nach dem Auf= // farths=Fest / als den 28. May / Anno 1693. // Bey Ansehnlicher und Volkreicher Leich= Begångnuss // Des Ehrwürdigen und Wohlgelehrten Herren // HERREN // M. CHRISTOPHORI BAUHINI, // Gewesenen Mitarbeiters am Wort Gottes // Im minderen Basel. // Fürgestellt von // MATTHAEO MERIAN, // Pfarrern daselbst. Gedruckt zu Basel / bey Jacob Bertsche. // sine anno: [1]–28 [biogr. Daten: pp. 22–26].

- Seyler, Friedrich [s. a. = 1696]: Pauli des Apostels // Testament // Oder // Letzter Wille: // Das ist // Dritte Christliche Leich=Predigt // Über die Wort des Apostels II. TIMOTH. IV. v. 6, 7. &c. // Ich werde schon geopffert ec. // Gehalten zu Basel in dem Münster; Freytags den 18. Decembr. 1696. // In Hochansehnlich= und Volkreicher Versammlung; // Bey Bestattung // Des Edlen / Ehrenvesten und Hoch=gelehrten // HERREN // FRIDERICI BAUHINI, // Medic. Doctoris, und Wol- erfahrenen // Practici allhier. // Von // Friederich Seyler / Eccles. Basil. – Gedruckt zu Basel / bey Jacob Bertsche. // sine anno: [(1)]–(40) [biogr. Daten: pp. 33–36].
- Werenfels, Peter [s. a. = 1689]: Christliche Leich=Predigt // Von // Verwechslung des // jrdischen Hau- ses / mit dem himli= // schen / auss 2. Cor. V. 1.2.3. // Gehalten den 15. Sept. An. 1689. in dem Münster zu Basel // Bey Bestattung // Der Ehren- und Tugendreichen // Frawen // Margaretha Gernlerin // Des Ehrwürdigen und Wohlgelehrten // Herren Johann Bauhini, Predi= // gers bey St. Elsbethen / gewesenene ehe= // lichen Haussfrawen // Durch // Peter Werenfelss / H. S. D. – Getruckt bey Jacob Werenfelss. // sine anno: [1]–28 [biogr. Daten: pp. 22–24].
- Werenfels, Peter [s. a. = 1699]: Christliche Leich=Predigt // Von dem // Harren der Gläubi= // gen Seel / auff den HERren // und sein Wort. // Gehalten / den 24 Hornung An. 1699. in dem // Münster zu Basel. // Bey Volkreicher Bestattung // Der Ehren und Tugendreichen Frawen // Anna Maria Gürt- lerin // Des Ehrwürdigen und Wohlgelehrten // Herren M. Johann BAUHINI, Predigers // bey St. Elssbethen / gewesenene ehelichen // Haussfrawen. // Durch // Peter Werenfels / H. S. D. – Gedruckt zu Basel / bey Johann=Rudolph Genath. // sine anno: [1]–27 [biogr. Daten: pp. 24–26].
- Werenfels, Peter [s. a. = 1700]: Christliche Leich=Predigt // Von der // Langwürdigkeit der // Trübsa- len der Kinderen // GOTTes. // Gehalten den 1. Augusti An. 1700. in dem Münster // zu Basel // Bey Volkreicher Bestattung // Des Ehrwürdigen und Wohl=gelehrten // Hrn. M. Johann BAUHINI, // Trew= eyferigen Predigers / der Gemeinde // Gottes bey St. Elssbethen // Durch // Peter Werenfelss / Dr. – Gedruckt zu Basel / bey Joh. Rudolph Genath. // sine anno: [1]–36 [biogr. Daten: pp. 30–35].

Adresse des Autors:

Dr. Hans Peter Fuchs-Eckert, CH-7099 Trin-Vitg, Tignuppa 146

Anmerkungen zum Stammbaum des Basler Astes der Familie Bauhin

Bei Abweichungen und Differenzen bezüglich Daten und Ortsangaben zwischen dem vorliegenden Stammbaum und dem Text der Artikelserie «*Die Familie Bauhin in Basel*» sind die Angaben im Stamm- baum als die nach dem heutigen Stand der Kenntnisse richtigen anzusehen.

Die im Stammbaum verwendeten Symbole bedeuten:

- * geboren
- † gestorben
- ∞ verheiratet
- ≈ getauft
- begraben

Quellenhinweise zum Stammbaum des Basler Astes der Familie Bauhin

- EULER, Friedrich W. in MERCK, Peter, [ed.] 1971: Die Ahnen von Frau Alexandra Merck, geb. Andreae. – in Mercksche Familien-Zeitschrift, 24: 45–260 [1971] [Ahnenkreis G. Thurneysen, pp. 159–219; Ahnenkreis H. Faesch, pp. 220–260]
- Lotz, Arnold, s. a.: Bauhin. – in Nachlass Dr. Arnold Lotz. – Staatsarchiv Basel-Stadt. – Privatarchive 355C,18: 8 handschr. Seiten Stammbaum
- MEYER-KRAUSS, s. a.: Meyer-Krauss'sche Collectaneen. – Mss. in der Handschriftenabt. der Universitäts- bibliothek Basel
- ROTH, Carl apud STAEHELIN, W. R. 1917–1928: Wappenbuch der Stadt Basel. – 2. Teil, 111. Folge. – Unter den Auspizien der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel, herausgegeben von W. R. St., Zeichnungen Carl Roschet. – Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel. – Lith. Gebr. Lips, Basel. – [s. a. = 1917–1928]

SAEUBERLIN, Ludwig 1893: Stammbaum der Familie Burckhardt. – Nachkommen von Christof Burckhardt und Gertrud Brand 1490–1893. – Bearbeitet von Archivschreiber L. S. nach den Aufzeichnungen von Fiskal Dr. Joh. Rudolph Burckhardt und fortgeführt bis August 1893. – Basel, Buchdruckerei von M. Werner-Riehm 1893: 2 pp. innum. [tit.]; Stammtn. 1–17; 3 tt. innum. [Suppl.]